

# Lindis Papas Abschiedsschmerz und -Trost

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

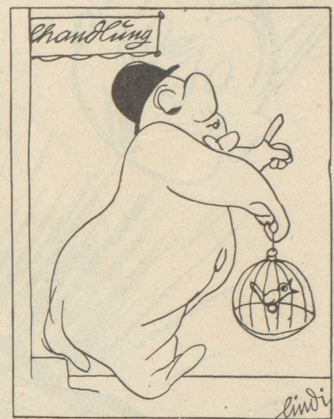
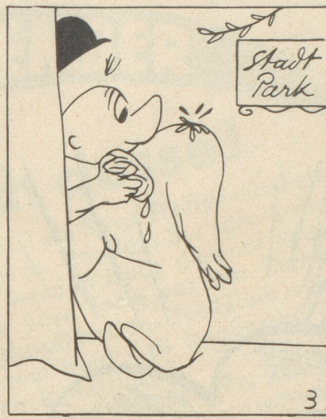
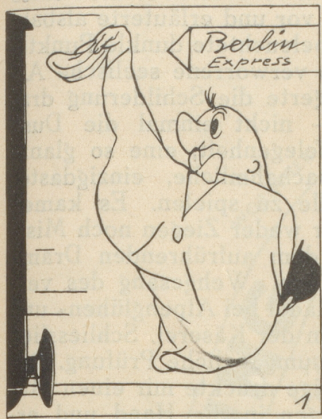
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Lindis Papas Abschiedsschmerz und -Trost

### Ich werde entdeckt!

Bereits drei Mal bin ich in meinem 21jährigen Leben für den Film entdeckt worden. Das erste Mal war es, als ich mich auf ein Inserat meldete, in welchem für einen schweizerischen Filmwettbewerb «hübsche Schweizerinnen» gesucht wurden. Sogleich erhielt ich die Aufforderung, mich in einem Grand-Hotel vorzustellen.

Ein himmelblauer Boy geleitete mich durch eine fürstliche Hotelhalle und bugsierte mich an säuselnden Palmen vorüber in ein teppichstrotzendes Konferenzzimmer mit grasgrünem Tisch. Am Fenster sassen ein bleichsüchtiger Schlenkerjüngling mit Nikotinfingern, basedowschen Augen und Großstadtplanzenausdruck, und eine heroische Krawattenfrau mit Baßstimme, Hakennase und feurig schwarzem Bubikopf. Ich wurde auf echt berlinerisch begrüßt und allso gleich auf meine filmischen Fähigkeiten geprüft.

Ich bin eine schlechte Schwimmerin, trotzdem war ich in diesem Moment natürlich bereit, vom Eiffelturm in einen Kübel Wasser zu köpfeln oder bar jeder Umgangkenntnis mit einem Töff (ich warte immer noch auf den Verehrer, der mir gratis Autofahren beibringt!) im Hundertfünfzigkilometertempo auf einer senkrecht-abfallenden Geröllhalde eine Hochstaplerin auf der Flucht zu mimen.

Singen kann ich wie ein eben aus dem Nest gehupfter Uhu. Ich wählte deshalb wohlweislich Marlenes Song: «I'm here and you here and my heart and your heart a - - wake (tamtamtam) in a dream (tamtamtam)» ecetera, wobei ich alle tiefen Töne mit röchelnder Bronchialstimme her sagte und bei den hohen sexappealisch quitschte, was grandios wirkte. Als ich mich nun rezitatorisch behaupten sollte, war mir vor lauter Dämonie jeglicher klassische Text entfallen und es blieb mir nichts anders übrig, als drei Mal «Hah! Ver-ruchter!!!» zu schnauben, wobei ich mit meinem indigoblauen Schirm, Marke Knirps, der Krawattenfrau versehentlich in die Magengegend stach, was mir Gottseidank als überschäumendes Temperament ausgelegt wurde. Nachdem ich noch meine einzig dastehenden Beine nebst drei auf der linken Wade heruntergesausten Maschen präsentiert hatte und mit vampischem Hüftengewackel um den Grasgrünen gegendelt war, erhielt ich den Ausweis und war engagiert.

Liebenswert erbot sich darauf die Heroische, ausserhalb des Wettbewerbes Filmaufnahmen von mir herzustellen, da ich ein Genie sei, ein aussergewöhnliches Filmgesicht hätte; Kostenpunkt als Occasion hundert Franken, zu meinen Lasten natürlich. Die Krawattenfrau hatte Beziehungen bis Hollywood und meinem glanzvollen Star-Aufstieg lag nichts mehr im Wege. Leider war ich immer pleite und während ich mich noch in verwickelten diplomatischen Verhandlungen befand, irgendwo eingefrorenes Guthaben aufzuschmelzen, rückte ein polizeiamtliches Schreiben an, dass aus gewissen geheimnisvollkriminalistischen Gründen keine Filmaufnahmen stattfanden. So war ich zum ersten Mal vergeblich entdeckt worden.

Das zweite Mal wurde ich im Strandbad entdeckt. Ich flirtete eben

mit Raymond, welcher eine spartanische Sportsfigur besitzt und mit seinem eidottergelben Lockenhaupt geradezu appolinisch wirkt. In dem Kurort befanden sich just Kulturfilm-männer und ein solchiger steuerte demütig auf uns zu und bat uns auf Bayrisch in drei Tagen eine Aufnahme zu stellen, im Badedress, auf Ruderboot und Mundharmonikablasend. Ich hatte natürlich nichts dagegen, als kulturelle Sehenswürdigkeit gefilmt zu werden und Raymond schrieb sich zur selben Stunde beim Bade-meister für Schwimmunterricht ein. Er hatte bisher trotz spartanischem Rückgrat nur am Strande gewirkt und musste sich erst auf rührend schüchterne Weise mit dem nassen Element vertraut machen. Man konnte nicht wissen, ob das Boot beim kulturellen Mundharmonikablasen nicht kippte, und Raymond wollte seiner Karriere nicht durch unwürdiges Nach-Luft-schnappen ein voreiliges Ende bereiten. Derweil filmten die Kultürler klavierspielende alte Jungfern, pfeifende Landstreicher, singende Köchinnen und miauende Kater und es war logisch, dass unsere Schlusssaufnahme alles vorhergehende in den Schatten stellen würde.

Leider beliebte es Petrus am bedeutungsvollen Tage dräuende Wolken am Himmel aufzutürmen und auch Neptun war es nicht geheuer, der See brauste in mörderischen Wogen. Raymond und ich fanden uns als

**AMER  
PICON**  
Gesund und Angenehm

DER  
FEINE APÉRITIF  
**PIKINA**  
Hergestellt durch Picon & C<sup>o</sup>